

FRITZ ECKART BARTH

DIE HALLSTATTZEITLICHEN GRABHÜGEL
IM BEREICH DES KUTSCHER BEI PODSEMEL (SLOWENIEN)

*Antiquitas, Reihe 3: Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte,
zur Klassischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums*
(Hrsg. A. Alföldi, J. Straub, K. Tackenberg) Bd. 5 (Rudolf Habelt Verlag, Bonn 1969)
169 S., 7 Abb., 56 Taf.

Paul Reineckes Klagen zu Beginn dieses Jahrhunderts über die „erdrückende Fülle von Alterthümern der Hallstattperiode in den Museen in Wien, Klagenfurt, Laibach usw.“ und andererseits den „Mangel an Veröffentlichungen der Fundberichte dieses ungeheuren Materials“¹⁾ könnten auch heute noch erhoben werden. Andererseits muß hervorgehoben werden, wie die genannten Museen durch vorzüglich ausgestattete Materialpublikationen mit der Edition dieser Funde begonnen haben. Die exakte Dokumentation von Grabungen aus den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts erfährt wie in diesem Fall durch eine späte Präparation nach langer Lagerung eine bedauerliche Verringerung der wissenschaftlichen Aussagekraft. Unter diesen „Vorzeichen“ steht auch die hier zu besprechende Arbeit, die in der Reihe *Antiquitas* erschien.

Die verlagstechnischen und redaktionellen Bemerkungen seien hier vorweggenommen. Das Buch wird in seiner Ausstattung, in den technischen Vorlagen von Tafeln und Plänen allen Anforderungen gerecht. Das Fehlen einer Farbabbildung der Glasperlen ist zu bedauern.

Außer fehlerhafter Rechtschreibung und verballhornten Namen sind falsche Tafelverweise zu bemerken, u. a.:

S. 24 oben VIII/5 statt XVI/6; Anm. 17 LXXXVI, 12 statt XXXVI. — S. 27 unten VIII/6 statt VIII/4. — S. 32 II/8 statt II/6. — S. 33 IX/1 statt IX/3. — S. 65 in Tabelle: SKIII/4 doppelt geführt P XV/II statt PXV/II. — S. 106 (67192) XI/5 statt XI/7. — S. 114 (67258) XVI/8 statt XIV/8.

In der vorliegenden Monographie, die von der Universität Wien 1963 als Doktorarbeit des Verfassers angenommen wurde, sind Fundmaterialien aus Grabungen J. Szombathys in Podsemel (Krain) vorgelegt. Die hier von Barth zugänglich gemachten Funde erfassen die Grabungskampagnen 1887, 1888 und 1891, soweit die geschlossenen Fundkomplexe, d. h. jeweils der gesamte Hügelinhalt, ins Wiener Naturhistorische Museum kamen; die Materialien der Grabung Szombathys sowie der gleichzeitigen von B. Pečnik, die sich im Landesmuseum von Ljubljana befinden, konnten bedauerlicherweise nicht

1) P. Reinecke, *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 30, 1900, 49.

berücksichtigt werden. Der so bedingten Auswahl an Funden²⁾ ist bei den auswertenden Abschnitten Chronologie u. ä. nicht Rechnung getragen.

Der Wert der vorliegenden Monographie besteht in den Abschnitten „Die Tagebücher J. Szombathys und ihre Auswertung“, in dem Katalogteil „Das Material“ und den begleitenden Tafeln. In den „Tagebüchern“ (S. 7—13) legt Verf. seine kritische und sorgfältige Auseinandersetzung mit Szombathys Angaben zu den sog. „Beigabengruppen“ vor und deren Einmessung im Hügel. In gleicher Weise wird die Möglichkeit erörtert, wann aus einer oder mehreren „Beigabengruppen“ nach den Maßangaben Szombathys ein geschlossener Grabfund vorliegen dürfte. Verf. bietet auf den Tafeln 44—55 dem Leser selbst die Kontrollmöglichkeiten, auf denen er die Vermessungsaufnahmen Szombathys wiedergibt. Ebenso vorsichtig und wohl wägend unternimmt der Verf. eine Lokalisierung im heutigen Katasterplan für die Hügelgruppen von Germ und Podsemel.

In enger Verbindung mit diesen Abschnitten steht der Katalogteil (S. 81—169). In klarer und wohltuend nüchterner Weise setzt sich Verf. mit den ihm vorliegenden Angaben in Tagebüchern, in dem Museumsinventar und den tatsächlich vorhandenen oder fehlenden Objekten auseinander; bei Nichtübereinstimmung gibt Verf. die Tagebücher wieder. So kann sich der Leser auch eine abweichende Ausdeutung zu Skrile II, Grab 10, erschließen.

Beim Vergleich zwischen Katalog und Abbildungsteil bedauert man das Fehlen der Wiedergabe einiger wichtiger Formteile (u. a. S. 87 Nr. 66900; S. 156 Nr. 64416) und vertretbarer zeichnerischer Rekonstruktionen (unter vielen S. 143 Nr. 66848). Die Widerköpfe aus Glas (S. 106 Nr. 67186, S. 113 Nr. 67253 [?]) ergeben wichtige Anhaltspunkte zur absoluten Datierung und sollten daher im Tafelteil aufgenommen sein. Die nicht abgebildeten zahlreichen Glasperlen hätte man gern u. a. mit M. Dušeks Zusammenstellung³⁾ verglichen. Stierkopffgefäße (Inv.-Nr. 66900) und die apulischen Importe in ihrer vorhandenen Variationsbreite sind für die Beurteilung der vorliegenden Gräbergruppe so wichtig, daß m. E. ihre Abbildung auch in zeichnerischer Rekonstruktion notwendig wäre.

Der Tafelteil bringt die Gegenstände in technisch-zeichnerischer Wiedergabe mit starken Vereinfachungen. So hätte beim Zeichnen die stereotype, auch im Lichtwert gleichbleibende Wiedergabe der Gefäßoberfläche verhindert werden müssen. Es wirkt seltsam, wenn die Gefäße in der Beschreibung mit Helligkeitswerten u. ä. versehen sind und dann in der Zeichnung alle vertikal durchgeglättet erscheinen.

Die Auswertung des Tafelteils wäre erleichtert worden, wenn Verf. die nicht zum Grab gehörigen Objekte in Klammern gesetzt und so mehr Übersicht geschaffen hätte. Zumindest wäre bei dieser Situation eine Konkordanztafel: Szombathy-Gräber bzw.

²⁾ vgl. M. Hoernes, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 2, 1915, 120 Abb. 7.

³⁾ M. Dušek, *Prähist. Zeitschr.* 42, 1964, 49 ff.

Museumsinventar wünschenswert. Zum Abschnitt Typologie (S. 21–62) sollen hier nur wenige Beobachtungen angeführt werden. Beschwerlich sind für den Leser allzu allgemein gehaltene Anmerkungen (z. B. 17.18.27–29 etc.; Anm. 30 zweideutig: C oder H). Bei den eher pithosähnlichen Gefäßen, die S. 23 mißverständlich als „breite Kegelhalbsgefäße“ klassifiziert werden, sieht Verf. wohl den eiförmigen Gefäßkörper, die Griffleiste und den hohen Trichterrand (Vergleiche in Anm. 12.15 in keinem einzigen Fall zutreffend) — die genannten Merkmale sind übrigens auch am Pithos aus dem Schwertgrab von Podzemelj zu beobachten — Verf. hat hieraus keine chronologischen Folgerungen gezogen. Eine weitere Bestätigung dieser chronologischen Gleichsetzung in Ha B₃ brachten jetzt Brandgräber von Novo Mesto⁴).

Das Kapitel Hochkegelhalbsgefäße (S. 23 ff.) führt besonders in dem Herleitungsteil nicht über H. Müller-Karpe hinaus⁵). Hierzu machte vor kurzem S. Foltiny⁶) einen weitergehenden Interpretationsvorschlag, der in seinen Schlußfolgerungen nach dem heutigen Forschungsstand viel für sich hat. In der Datierung der Gefäße von Podzemelj geht Verf. zu Recht nicht von Grab G I/20 bzw. P XIII/1 aus, d. h. von der Höttinger Nadel bzw. Ha C Armring, da es sich wohl nicht um geschlossene Gräber handelt. Die Ausführungen zur Höttinger Nadel S. 66 f. sind nicht zu erweisen, zumal sie auch auf einem nicht geschlossenen Fund beruhen.

Bei der zeitlichen Gruppierung dieses Hochkegelhalbs-Typus ist zunächst einmal das Gefäß aus SK II 40, das mehr als nur „etwas abweichend“ ist, herauszunehmen und zu den Ha C-zeitlichen ausladenden Gefäßen zu stellen (u. a. Anm. 17 Brezje⁷). Die verbleibenden Vasen aus den geschlossenen Gräbern P XIII/4; Sk I/18 sind über ihre Befunde, d. h. „Henkeltassen mit unrundem Mundsaum“ mit Sk I/18 und Sk II/18 zu verbinden. Andererseits sind diese Tassen nicht von Sk II/40, das sicher Ha B₃-zeitlich ist, zu trennen. Weitere Entsprechungen in Slowenien sind z. T. nach Abschluß der Arbeit aus Hardek⁸) und Ruše⁹) bekannt geworden, die nicht gegen eine Datierung nach Ha B₃ sprechen. Ein Exemplar aus Ruše¹⁰) belegt die bauchigere Ausprägung dieser Form bereits ab Ha B₂. Entsprechende Datierung dürften auch die Fundgruppen Taf. I, 8; V, 9; VI, 1; VII, 9; VIII, 4.5; XVI, 6; XXVIII, 12 haben. — Die Trichterrandtasse PXIII/4 hat Entsprechungen in Ruše und Maribor¹¹).

Bei den Doppelhenkelgefäßen (S. 27 f.) wären die Exemplare mit ausladendem Rand abzutrennen (vgl. Drauweiler¹²). Die verbleibenden „Amphoren“, deren leicht ge-

4) T. Knez, *Arh. Vestnik* 17, 1966, 51 ff.

5) H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. *Röm.-Germ. Forsch.* 22 (1959) 118 f.

6) S. Foltiny, *Origini* 2, 1968, 333 ff.

7) Müller, *Argo* 7, 1899, 150 Abb. 2.

8) St. Pahič, *Arh. Vestnik* 17, 1966, 140 Taf. 1, 2.

9) St. Pahič, *Razprave Diss.* IV, 3 (1957) Taf. 5, 4.

10) Müller-Karpe, *a. a. O.* (s. Anm. 5) Taf. 110, D 1.

11) Müller-Karpe, *a. a. O.* (s. Anm. 5) Taf. 115, C 9 und Taf. 119, 8.

12) Müller-Karpe, *a. a. O.* (s. Anm. 5) Taf. 123, 14.

schweifiger Halsteil in den Steilrand übergeht, sind nicht mit den Beispielen der großen Anm. 42 zu vergleichen; das gleiche gilt auch für die „gute Parallele“ aus Brezje (Anm. 39). Abgesehen von „genetischen Grundlagen“ können jetzt zu diesem Typ Vergleichsstücke aus den Gräbern 3.34.48 von Novo Mesto¹³⁾ sowie mit leicht eingezogenem Fuß aus Bršljin, Grab 3¹⁴⁾ genannt werden. Diese Gräber von Novo Mesto sind nach den Pithos-Formen nicht mehr nach Ha B2 möglich; wie Vergleiche aus Maria Rast (Ruše) zeigen, kann man die genannten Gräber Ha B1 oder eher Ha B2 zuweisen. Das Grab (?) aus Malence¹⁵⁾ dürfte Ha B1 zeitlich sein, während Grab 3 aus Bršljin der Phase Ha B3 zugerechnet werden könnte.

Bei den Einzugschüsseln (S. 28 f.) hat das datierende Exemplar aus Volčjih, Grab 4, allerdings einen Omphalosboden, der den hier vorgelegten Stücken fehlt. Die Schüsseln mit steiler gewölbter Wand (S. 29) wären eher in die Typen a) P I/1; G II/11; b) G I/27; G II/2; c) G I/25 aufzuteilen. Taf. VIII, 8 ist als Tasse und nicht als Schüssel (S. 30) zu führen. Bei den Töpfen (S. 34) wäre GXXXI/11 in die erste Gruppe einzuordnen. Die bauchigen Töpfe G II 17; G XXVI/2 sind gesondert zu führen; ebenso wären G V/9 ff. als eigene Typen zu behandeln.

Ein Gefäß mit hochsitzender Schulter (S. 36 Anm. 53 Taf. XIX, 4) lief bereits S. 34 unter Topf, Gruppe 1. Sehr weit gefaßt sind auch die „kugeligen Töpfe mit Bodendelle“ (S. 37). Bei dem Abschnitt der Gefäße mit kannelierter Schulter, erweist sich besonders bei den Vergleichen die kannelierte Schulter schwerlich ausreichend als alleiniges Typenmerkmal.

Die Fibeln (S. 43 ff.) wurden in gelungener Weise in eine balkanische und eine italische Reihe gegliedert. Hier beschränkt sich Verf. auf eine gute Typenbeschreibung des vorgelegten Materials, ohne auf Fragen nach Werkstattkreisen, Chronologie u. ä. einzugehen. Zur Beurteilung der Kahnfibeln mit profiliertem Fuß wäre die chronologische Erörterung von H. Müller-Karpe¹⁶⁾ bzw. von F. Starè¹⁷⁾ heranzuziehen. Zur Sonderform P XI/2 kann jetzt ein Vergleichsstück aus den Tempeldepots von Pherai in Thessalien genannt werden. Auch zu dem singulären Fibelfuß PI/13 ließen sich in Picenum Parallelen finden.

Die übrigen Kleinfunde (S. 47 ff.), so auch die Glasperlen, werden nicht mit dem einschlägigen Fundmaterial verglichen.

In dem Abschnitt über Waffen behandelt Verf. S. 57—59 Lanzen mit Wurfschlingen und verfolgt diese technische Ausstattung über die Situlenkunst, Italien und Griechenland. „Das sehr hohe Alter der einschneidigen Hieb Waffen aus Eisen“ (S. 60) wird durch

13) Knez, *a. a. O.* (s. Anm. 4) 89 Taf. 6, 6; 97 Taf. 14, 1 a; 99 Taf. 16, 4.

14) T. Knez, *Arh. Vestnik* 18, 1967, 161 Taf. 1, 9.

15) V. Starè, *Arh. Vestnik* 11/12, 1960/61, 68 Taf. 1, 3.

16) H. Müller-Karpe, *Arh. Vestnik* 4, 1953, 54 ff.

17) V. Starè, *Arh. Vestnik* 5, 1954, 22 ff.

Vergleiche aus Italien¹⁸⁾ und aus Albanien-Makedonien mit den südlich anschließenden Gebieten nicht mehr so verwunderlich. Auf jeden Fall kann nun Verf. diese Waffenart in Slowenien für Ha B₃ nachweisen.

Die relative Chronologie der vorgelegten Funde sucht Verf. an ausgewählten geschlossenen Funden in einem Diagramm darzustellen (S. 65). Die Anlage der Tabelle ist nicht sehr übersichtlich. Nach seiner formalen Anordnung bringt Verf. die Grabnummerierung und nicht die Objekte in ihrem Fundzusammenhang in eine diagonalgeordnete Folge; der Leser muß also, wenn er die Objektgruppen der einzelnen Gräber ihrer Folge erhalten will, die Tabelle spiegelverkehrt lesen. In 6 Fällen sind eingetragene Punkte nicht überprüfbar, da der Gegenstand, Keramik, nicht abgebildet wird. Bei Grab P XXX/5 ist die Tasse nicht eingetragen. Wenn Verf. in der Reihenfolge der Typen bzw. Gräber eine zeitliche Folge nach der Tabelle beweisen will (S. 66 ff.), so stehen einer derartigen Interpretation die Zäsuren zwischen den einzelnen Kombinationsblöcken oder Gruppen entgegen: erster Einschnitt nach Sk I/18; zweite Zäsur nach P III/5; dritte Unterbrechung nach PXV/14. Eisenmesser, die nicht näher bestimmt werden können, sowie Lanzenspitzen, nur weil sie aus Eisen sind (vgl. auch S. 66 ff.), liefern schwerlich ausreichende Beweise, um letztlich Ha B₃-Gruppen mit Ha D₂-Inventaren zu verbinden! Ebenso bedenklich ist der Anschluß der Steilhalsamphoren nur über die flachbodigen Schalen mit eingezogener Schulter an die Gruppe der Pithoi und Kegelhalsgefäße; diese wiederum sind in sich einmal durch eine Schale und dann mehrfach durch die unrunder Henkeltassen deutlicher verknüpft. An diese Kombinationsgruppe schließen hier weder Mehrkopfnadeln noch die Watscher Knotenfibeln unmittelbar an, so daß sie dann zu den jüngeren Horizonten ebenso isoliert stehen. Wohl mehr als nur „eine theoretische Teilung“ (S. 67 f.) kann Verf. mit GI/15 ff. in der Tabelle belegen, die er leider in seinen Abb. 6 und 7 nicht mehr zum Ausdruck bringt. Die Trennung von strichverzierten gegossenen, dann schwer astragalierten und schließlich den leicht astragalierten Armringen in Fundzusammenhang mit Derivaten der Certosafibeln scheint innerhalb dieses begrenzten Fundmaterials nachzuweisen zu sein.

In der absoluten Chronologie (S. 71 f.) bezieht sich Verf. bald auf die Daten von H. Müller-Karpe, bald auf die von F. Starè, ohne die Gleichsetzung dieser recht unterschiedlichen Zeitansätze zu begründen.

Die vom Verf. vorgelegten Funde reichen nicht über Ha B₂ hinaus. Die wohl Ha B₃-zeitliche Gräbergruppe SK II/18; P XIII/4; SK I/18 zusammen mit SK II/40; G XXVIII/1 dürfte ebenso wie die Urnengräber von Novo Mesto oder Bršljin kaum über das Ende des 8. Jhs. herabzudatieren sein; zumal die Gräbergruppe mit Watscher Knotenfibeln, eisernen Armringen oder Mehrkopfnadeln im wesentlichen Ha C₁-zeitlich

¹⁸⁾ O. Montelius, *La Civilisation primitive en Italie* (1895) Taf. 258. — K. Kilian, *Untersuchungen zu früheisenzeitlichen Gräbern aus*

dem Vallo di Diano. Röm. Mitt. Erg. H. 10 (1964) Beil. 21, 5.

sein mag, wie ihre Parallelen in Steiermark und Kärnten nahelegen. Die hier vorgelegten geschlossenen Gräber setzen dann erst wieder in der jüngeren Hallstattzeit ein. G II/2; G I/26; G V/3 wird man Ha D₁ zuweisen; in Este entspricht etwa Villa Benvenuti, Grab 126. In diesen Horizont gehört auch die Bogenfibel G II/8, die auf der Apenninhalbinsel zu Ende des 7. Jhs. einsetzt. Die Gräber G I/19 etc. können u. a. nach den Schlangenfibeln mit aufgenieteten Zierblättern mit frühem Este III verglichen werden. Die großen Navicellafibeln mit profiliertem Fußknopf, deren Fuß eine fersenartige Ausprägung zeigt, sowie die Dreiknopffibeln mit stark profiliert geführtem Bügel und mehrfach gegliedertem, schräg abstehenden Fußknopf zählen auf der Apenninhalbinsel, und zwar nicht nur in Picenum, zur üblichen Trachtausstattung und sind dort in geschlossenen Funden vergesellschaftet sicher etwa zwischen 590/80 und 550/40 v. Chr. zu datieren. Es besteht m. E. kein Anlaß für Slowenien, das engste Beziehungen mit Apulien, Picenum und Estebereich hat, eine Herabsetzung dieses Formenhorizontes bis zur Mitte des 5. Jhs. vorzunehmen. Auch die hier vertretene Lehrmeinung, das Auftreten der Certosafibel beginne im 5. Jh. und habe bis zum historischen Kelteneinbruch (etwa 390–350 v. Chr.) gedauert, sollte einmal an geschlossenen Bodenfunden und Typenhorizonten überprüft werden.

Gegen Ende seiner absoluten Chronologie (S. 72) vergleicht Verf. seine Stufen mit dem von St. Gabrovec¹⁹⁾ erarbeiteten System. Stufe Ia des Verf. (S. 71 noch in einem „frühen Abschnitt der Stufe Ha B“) ist nun S. 72 gleichgesetzt mit Ha B₃ und als „völlige Übereinstimmung“ beider Systeme charakterisiert. Für die jüngere Hallstattzeit nimmt Verf. eine lokale Sonderstellung des Weißkrainer Gebietes an, ohne diese im einzelnen nachzuweisen.

In der kurzen Zusammenfassung (S. 75 f.), „Die Stellung des Fundortes im Rahmen der Hallstattkultur“, versucht Verf. die von ihm behandelten Funde historisch und wirtschaftsgeschichtlich in die Hallstattkultur Sloweniens sowie der angrenzenden Gebiete einzuordnen und auszuwerten, wobei die zufällige Auswahl des in Wien vorhandenen Fundmaterials aus Podzemelj freilich gewisse Beschränkungen mit sich bringen mußte. Durch diese eingehende Besprechung soll der Wert dieser hier vorgelegten Edition von Fundmaterialien, die 70 Jahre lang unveröffentlicht lagen, keineswegs geschmälert werden. Gerade und nur die nüchtern saubere und übersichtliche Vorlage eines Fundstoffes, wie sie hier dem Verf. gelang, erlaubt eine weitergehende wissenschaftliche Diskussion. Um den Ring zu schließen, kommen wir auf die Feststellungen P. Reineckes vom Beginn dieses Jahrhunderts zurück und möchten dem Verf. wünschen, weiter in so bewährter Weise an der Herausgabe von überkommenen Beständen früher Grabungen arbeiten zu können und so „chronologische Studien, welche die Grundlage für alle anderen Forschungen auf prähistorischem Gebiet überhaupt bilden“²⁰⁾ auf eine breitere und sichere Basis zu stellen.

KLAUS KILIAN

¹⁹⁾ St. Gabrovec, *Germania* 44, 1966, 1 ff. Abb. 3.

²⁰⁾ Reinecke, *a. a. O.* (s. Anm. 1) 7.